Bruno Kreisky, Im Strom der Politik

Legende: Bruno Kreisky, von 1953 bis 1959 Staatssekretär im Bundeskanzleramt der Republik Österreich, schildert in seinen Memoiren die Ereignisse des Volksaufstandes in Ungarn 1956 und die Rolle Österreichs in diesem Zusammenhang.

Quelle: KREISKY, Bruno. Im Strom der Politik, Der Memoiren zweiter Teil. Wien: Kremayr&Scheriau, 1988. 426 S. ISBN 3-218-00472-1. p. 226-227; 229-232.

Urheberrecht: (c) Bruno Kreisky

URL: http://www.cvce.eu/obj/bruno_kreisky_im_strom_der_politik-de-e880a61c-a68f-423e-a817-97637d2a7cc4.html

Publication date: 12/04/2023

Bruno Kreisky, *Im Strom der Politik*

[...]

Will ich davon reden, was sich in der Zeit meiner politischen Tätigkeit abgespielt hat, so muß ich mit dem ungarischen Volksaufstand von 1956 beginnen, der sehr viel breiter angelegt war und tiefer reichte, als die meisten vermuteten. Als es schließlich so weit war, schien es, als ob Parteimitglieder, die sich am Aufstand beteiligten - unter ihnen auch Ministerpräsident Nagy-, der Übermacht der Reformer nicht nur gewichen waren, sondern sich ihnen willig anschlossen.

In den Reihen der kommunistischen Parteien Europas wurden damals erste kritische Äußerungen über den Kommunismus laut, den man für die Entwicklung in Ungarn verantwortlich machte. Chruschtschows Bereitschaft, eine neue Situation in der Weltpolitik herbeizuführen und mit dem österreichischen Staatsvertrag ein weithin sichtbares Zeichen zu setzen, hatte jedoch auch in den Ländern des Ostblocks vielfache Hoffnungen geweckt; immerhin hatte Moskau ein von der Sowjetarmee 1945 erobertes Territorium zehn Jahre nach Kriegsende freigegeben.

Moskau hat zunächst abgewartet, aber als Ministerpräsident Imre Nagy, unterstützt vom Oberbefehlshaber der Streitkräfte, Pal Maléter, Ungarns Neutralität erklärte, schien den Russen das Faß übergelaufen zu sein. Die blutige Unterdrückung des Aufstands rief in der westlichen Welt lähmendes Entsetzen hervor; nur wenige hatten diese Entwicklung vorausgesehen. Ich erinnere mich noch, daß ich einem Freund aus Holland, dem internationalen Sekretär der holländischen Partei der Arbeit, Alfred Mozer, der später in der EWG eine Rolle spielte, bei der Bürositzung der Internationale 1956 sagte, ich fürchtete, daß Anna Kéthly, die Führerin der ungarischen Sozialdemokraten, zum letzten Mal an einer Sitzung der Internationale teilgenommen habe und nicht wieder werde zurückkehren können. Und so war es. Anna Kéthly war das einzige Regierungsmitglied, das sich im Oktober 1956 im Ausland befand.

Der Ungarnaufstand war aus vielen Gründen ein lehrreiches und, wenn man so will, unerfreuliches Kapitel für den Westen. Zunächst hatte man den Eindruck - der sich zwölf Jahre später beim Prager Frühling noch einmal wiederholte -, als probten die Intellektuellen den Aufstand. Ihre Opposition schien von dem kommunistischen Apparat widerspruchslos hingenommen zu werden. Sehr bald aber erfaßte der Aufstand auch große Massen des Volkes, um so mehr, als den Ungarn im Laufe der Zeit die Segnungen der Demokratie, die andere europäische Länder als selbstverständlich empfanden, versagt geblieben waren.

[...]

Das Vorfeld des ungarischen Aufstandes, das läßt sich heute durchaus sagen, war Wien: Die aus dem kommunistischen Ungarn ins Ausland geflüchteten, vor allem in Amerika und Kanada lebenden Exilanten, die zum großen Teil aus sehr reaktionären Kreisen stammten, begannen sich in Wien zu sammeln, um Ungarn zurückzuerobern. Ich selber war eine Anlaufstelle für viele meiner journalistischen Freunde aus Schweden und anderen skandinavischen Ländern und hatte gewisse Erfolge beim Beschaffen von Einreisevisa; die ungarische Gesandtschaft war durch die Ereignisse so gelähmt, daß sie keinerlei Widerstand leistete.

War Wien zunächst nur eine wichtige Umsteigestation nach Budapest, so wurde es nach dem Ausbruch des Aufstands zu einer Art Schaltstelle. Für die junge Freiheit Österreichs - wir waren ja gerade erst in die Freiheit entlassen worden - war diese Entwicklung außerordentlich gefährlich. Österreichische Dechiffreure - wie man mir erzählt hat, galten in der Monarchie vor allem Leute slawischer Herkunft als geeignet für die Dechiffrierung, da sie angeblich eine besondere Art von Geduld mitbrachten - haben damals einen Funkspruch aufgefangen, in dem tschechische und ostdeutsche Parteiführer dringendst die Wiederbesetzung Österreichs forderten. Der Inhalt dieser Funksprüche ist mir von Mikojan indirekt bestätigt worden, der Österreich 1957, kurz nach dem Ungarnaufstand besuchte. Am Ende dieses Besuches, um den wir uns anläßlich der gespannten Situation besonders bemüht hatten, sagte Mikojan, Chruschtschow und er seien doch froh, daß Österreich seinen Staatsvertrag bekommen habe. Die neue Führung unter Chruschtschow war also nicht bereit, Österreich für die Ereignisse in Ungarn verantwortlich zu machen.

An der militärischen Spitze des Aufstandes stand ein Mann, der seine Karriere in der Volksarmee Ungarns gemacht hatte, Generalmajor Maléter. Er war zwar, wie ich glaube, a priori kein Anhänger des kommunistischen Regimes, aber er hat es nicht abgelehnt, in diesem Regime bis an die Spitze zu avancieren. Nach dem Scheitern des Aufstands lernte er die ganze Rache des Regimes kennen, und zwar die rasche Rache. Die letzten, die sich gewehrt haben, waren die ungarischen Arbeiter, die eine Art Arbeiterrätesystem in den großen Kriegsmaterialfabriken einführen wollten, um vor aller Welt zu beweisen, daß letztlich die Sowjetmacht die Arbeitermacht besiegt habe. Zumindest kann dieser Gedanke nicht ganz ausgeschlossen werden bei der großen Intelligenz dieser Avantgarde in einem Land, in dem das Proletariat im klassischen Sinne des Wortes gar nicht bestand.

Der Aufstand also, der allmählich das ganze Volk erfaßt hatte, wurde blutig niedergeschlagen, sehr viel blutiger, als das 1968 in der Tschechoslowakei der Fall war, wo sich das alte, traditionsbewußte Proletariat zu keinem wirklichen Widerstand veranlaßt sah und die Intellektuellen mehr oder weniger sich selbst überlassen waren.

Als das Scheitern des Aufstandes abzusehen war, setzte eine gewaltige Fluchtbewegung ein. Österreich hat sich damals außerordentlich bewährt. Da es heute so leicht ist in der Welt, auf Österreich böse zu sein, muß man anführen, was immer zur Ehre Österreichs anzuführen ist. Wir haben damals die Tore weit aufgemacht und etwa 160.00 Ungarn die Möglichkeit geboten, bei uns ein erstes Asyl zu finden. Die berühmte Brücke von Andau war mehr als ein Symbol: über diese schmale Grenzbrücke ergoß sich Tag für Tag ein unaufhörlicher Strom von Flüchtlingen nach Österreich hinein, und die Österreicher nahmen sie auf, obwohl dies außenpolitisch in höchstem Maße gefährlich werden konnte und es natürlich auch bei uns ein gerüttelt Maß an Xenophobie gab. Damals hat sich Österreich einen großen Namen in der Welt gemacht, und bei Regierungssitzungen habe ich wiederholt die Auffassung vertreten, daß Österreich hier eine ganz neue Rolle für sich beanspruchen könne: So wie das Rote Kreuz eng mit der Schweiz verbunden und im Grunde ein helvetisches Phänomen sei, so müsse Österreich sich als Asylland bewähren.

Was die Haltung der Vereinigten Staaten angeht, so bestärkte sie mich in der Ansicht, daß man sich in der Politik keinen falschen Hoffnungen hingeben dürfe. Aus Amerika kamen beunruhigende Berichte unserer diplomatischen Vertreter, durch die uns bedeutet wurde, uns nur keinen Hoffnungen bezüglich einer zu erwartenden militärischen Intervention hinzugeben, solange die Sowjetmacht die Grenzen ihrer einstigen Besatzungszone in Österreich nicht überschreite.

Was aber endgültig jede Hoffnung als unrealistisch erscheinen ließ, waren die damals gerade stattfindenden amerikanischen Präsidentschaftswahlen - Eisenhower kandidierte zum zweiten Mal -, und in solchen Zeiten ist Amerika fast handlungsunfähig. Im Banne der Präsidentschaftswahl wirkte die amerikanische Außenpolitik wie paralysiert; nur mit Mühe gelang es dem Pentagon im Oktober, England und Frankreich zum Rückzug aus dem Suez-Krieg zu bewegen. Der bittere Vorwurf der Israelis war, daß man sie daran gehindert habe, dieses Abenteuer allein zu bestehen, was ohne Zweifel denkbar gewesen wäre. Zum Glück hat die notorische Schwäche der französischen und der britischen Regierung lähmend auf Israel gewirkt. Von Amerika war unter diesen Umständen ein Eingreifen in Europa also nicht zu erwarten.

Gegenüber dem britischen Botschafter Wallinger und dem amerikanischen Botschafter Thompson habe ich damals den Gedanken geäußert, daß man, solange die ungarischen Ereignisse noch im Fluß seien, eine UNO-Kommission nach Budapest entsenden sollte, um so all denen, die vielleicht bald schon bedroht wären, ein möglichst hohes Maß an Schutz zu gewähren. Dieser Gedanke kann nicht so abwegig gewesen sein, da kurz darauf tatsächlich eine UNO-Kommission gebildet wurde, die allerdings nur bis ins Hotel Sacher in Wien vorstieß.

Dem ungarischen Ministerpräsidenten Imre Nagy blieb nach dem Scheitern des Aufstands nichts anderes übrig als die Flucht in die jugoslawische Botschaft in Budapest. Obwohl man ihm freies Geleit zugesagt hatte, wurde er beim Verlassen der Botschaft von sowjetischen Besatzungstruppen verhaftet, nach Rumänien verschleppt und nach einem Geheimprozeß vermutlich im Juni 1958 hingerichtet, gemeinsam mit Verteidigungsminister Maléter, den man bei Verhandlungen im sowjetischen Hauptquartier verhaftet hatte.

Im Zuge des ungarischen Volksaufstands fielen schätzungsweise 25.000 Ungarn und 7.000 Sowjetsoldaten.

[...]